

Copyright information

Gerhard, Eduard, 1795-1867.

Über einen etruskischen Spiegel, darstellend Helena's Rettung, des Herakles Meerfahrt und die Lichtgöttin Eos

Berlin, 1865.

ICLASS Tract Volumes T.37.1

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary

NOT TO BE
REMOVED
FROM THE
LIBRARY



1
Gurgand

Storia di Gurgand

fulmine di

37.

4.

IS

rius,

Auszug aus
Akademie

INS JOINT LIBRARY OF THE HELLENIC
AND ROMAN SOCIETIES
SENATE HOUSE, MALET ST., LONDON WC1E 7HU

4

IS

**Auszug aus dem Monatsbericht der Königl.
Akademie der Wissenschaften zu Berlin.**

15. 11. 07.

THE SOCIETY FOR
THE PROMOTION OF
HELLENIC STUDIES

rius,

21. Dec. 1865. Gesamtsitzung der Akademie.

Hr. Haupt las nachstehenden Aufsatz des Hrn. Gerhard über einen etruskischen Spiegel, darstellend Helena's Rettung, des Herakles Meerfahrt und die Lichtgöttin Eos.

Aus den Gräberfunden von Caere ist neuerdings ein Metallspiegel zum Vorschein gekommen, welcher zu den vorzüglichsten Denkmälern dieser Kunstgattung gehört. Seine Zeichnung ist mit durchgängiger Sorgfalt auf punktirtem Grund eingegraben. Das aus sechs Figuren und einem Götteridol bestehende Hauptbild ist oben sowohl als unterwärts von anziehenden kleineren Darstellungen begleitet, und während der reiche bildliche Inhalt durch stylistische Vorzüge sich empfiehlt, welche man dem Kunstwerth des vielgepriesenen Semelespiegels im hiesigen kgl. Museum verglichen hat, ist auch die Zugabe erklärender etruskischer Namensinschriften, welche am obern Rand des Spiegels zusammengereiht sind, nicht gering anzuschlagen. Ein so ausgezeichnetes Kunstwerk hat sehr bald den Weg ins brittische Museum gefunden, von wo aus die Güte des Hrn. Charles Newton und seiner kunstgeübten Gemahlin mich in den Stand setzt eine von derselben ausgeführte genaue Zeichnung der Akademie vorzulegen.

Mitten im H
grund eines Temp
Auge, welches, ob
ladien gezeichnet,
angeblich zwar vor
ein ganz ähnliches
anschaulich macht.
hingewandt, ist mi
mit der Aegis bek
Gorgo als durch
köpfe sich kenntlic
und beschuht, wi
geschmückt; in ih
faßt und scheint
wandten Blicks, d
hin abzuweisen.
den ersten Blick
che wir, der Darst
in der von ihrem V
ten Gewand nur r
und Ohren geschm
vor uns sehen, w
den Achäern mehr
umklammert; ohne
son durch die Nam
laos, Menle, ein
gerüsteter, durch v
hervorstechender, B
in seiner Rechten
Verderben gezückt
ter ihm stehenden
ton und Peplos bek
ten und beschuhte
seinen rechten Ar
Helden gefaßt häl
kung zu Helena's
dem hinter derselb
sie sorgsame Lieb

Mitten im Hauptbilde des gedachten Spiegels, im Vordergrund eines Tempelgebälks, fällt zuerst ein Pallasidol uns ins Auge, welches, obwohl nicht im strengen Styl der meisten Palladien gezeichnet, uns doch unzweifelhaft das viel besungene, angeblich zwar von Diomedes geraubte, aber vermuthlich durch ein ganz ähnliches ersetzte, Pallasbild auf der troischen Burg anschaulich macht. Die Göttin, zur rechten Seite des Bildes hingewandt, ist mit langem gegürteten Chiton und auf der Brust mit der Aegis bekleidet, welche sowohl durch das Antlitz der Gorgo als durch zwei den Brustharnisch abschließende Ziegenköpfe sich kenntlich macht; sie ist mit buschigem Helm bedeckt und beschuht, wie auch mit einem Halsband und Ohrringen geschmückt; in ihrer linken Hand hat sie Schild und Speer gefasst und scheint mit ihrer verdeckten Rechten, obwohl abgewandten Blicks, die ihre Hülfe suchende Helena nicht schlechthin abzuweisen. In der That ist es Helena, nicht (wie auf den ersten Blick man zu glauben versucht wird) Cassandra, welche wir, der Darstellung weiter links vom Beschauer nachgehend, in der von ihrem Verfolger am Haar ergriffenen, vom abgestreiften Gewand nur rücklings und am Schenkel bedeckten, an Hals und Ohren geschmückten, auch beschuhten, schönen Frau hier vor uns sehen, welche mit beiden Armen das Idol der sonst den Achäern mehr als dem Hause des Priamos günstigen Göttin umklammert; ohne Beischrift ihres eigenen Namens ist ihre Person durch die Namensinschrift ihres Verfolgers gesichert. Menelaos, *Menle*, ein mit zierlichem Harnisch und buschigem Helm gerüsteter, durch wallendes Haupthaar und männliche Schönheit hervorstechender, bartloser und unterwärts nackter Krieger hält in seiner Rechten das kurze zweischneidige Schwert zu Helena's Verderben gezückt und wird in diesem Beginnen von der hinter ihm stehenden Thetis, *Thethis*, einer mit gegürtetem Chiton und Peplos bekleideten, an Stirn Hals und Ohren geschmückten und beschuhten Frau dadurch gehindert, daß ihre Rechte seinen rechten Arm ergriffen, ihre Linke die linke Seite des Helden gefasst hält. Auch noch eine andere göttliche Mitwirkung zu Helena's Gunsten hat der Bildner uns vorgeführt, indem hinter derselben, nur oberwärts sichtlich, die von jeher für sie sorgsame Liebesgöttin, durch alte Inschrift als *Turan* be-

4
IS

rius,

zeichnet, in einer langbekleideten und verschleierten, an Stirn und Ohr geschmückten, Nebenfigur angebracht ist, und zwar nicht durch energisches Eingreifen in die Handlung, wohl aber als aufmerksame Zuschauerin ihre Theilnahme zu erkennen giebt. Wirksamer ist die Schutzwaffe welche Helena in ihrem eigenen Antlitz mit sich trägt. Von Menelaos gewaltsam am Haar ergriffen und dadurch genöthigt ihr Gesicht ihm zu zeigen, erfährt sie von neuem den vielgeübten Zauber ihrer wundersamen und, wie der Erfolg es bewährt, mit siegreicher Macht noch immer begabten Schönheit. Der Künstler, der in ihrer Darstellung nicht zurückzubleiben bestrebt war, läßt auch sofort uns die Wirkung jenes Zaubers wahrnehmen, indem Menelaos den Ingrim, den seine Handlung kundgiebt, im Ausdruck seiner Züge bereits verleugnet und statt der von ihm beabsichtigten tödtlichen Rache die Heimführung der ihm neuverbundenen Gemahlin durch jenen Sieg der Schönheit uns vorahnen läßt, der nach dem alten Epos des Lesches in der Lyrik des Ibykos und Stesichoros, wie in der Komik des Aristophanes, seinen Wiederhall fand.

Die rechte Seite desselben Hauptbildes ist mit zwei Figuren ausgefüllt, deren Eingreifen in die bis hierher beschriebene Handlung weniger einleuchtend ist als der Werth, den sie für Abrundung des Bildes und durch ihre gefällige Persönlichkeit in sich tragen. Wir erblicken zuerst eine schöne vollbärtige und reichgelockte Heldengestalt, bekleidet lediglich mit einer umgeknüpften und über den Rücken herabfallenden Chlamys; seine Linke hält eine Lanze und einen Schild welcher letztere mit einem Stern verziert ist, seine Rechte ist in die Seite gestemmt, sein Ausdruck derjenige eines mit gespannter Aufmerksamkeit der Haupthandlung zugewandten Zuschauers. Wäre diese Figur ohne Beischrift, so könnte man wegen der Nähe der Thetis und vielleicht auch der Polyxena sie für Neoptolemos zu halten geneigt sein; nun aber überrascht uns oberhalb dieser Figur die Namensinschrift des Ajax, *Aifas*, und heisst uns in ihr den grimmen Sohn des Oileus erkennen, dessen Wildheit der Mythos bald ruchlos gegen Cassandra bald in beabsichtigter Steinigung der Helena nachweist, hier aber, nicht anders als den Menelaos, durch Helena's unwiderstehliche Schönheit besänftigt

erscheinen läßt, wie
Senkung des Haup
zwischen Ajax und
Zeilen angebracht
sich unserer Deutung
nende Figur unsres
ten läßt. Eine lan
reich geschmückt, c
über Rücken und
hält mit der Linken
gebückter Stellung
beigeschriebener N
Ähnlichkeit des Lau
verschiedener etrusk
Alpnu uns anderwei
Figur wol vielmehr
Es ist den Etruskern
nimmt das jenes P
uns vorführe; wie
gerechtfertigt sei, i
macht der von Polyx
gebrauch in *αιγυια*
Gewalt bewirkte Ge
betrachtet ward, so
diese knechtende W
fangene zu betrachte
die hernach bekannt
diesem ihren Gebiete
wie man für Tekmes
Achill es vielleicht n
nur in der Gruppierung
sondern auch die da
dem Polyxena dem M
nicht aber, wie And
man auf die ursprüngl
fangenschaft und auf
schen Substation ve
Gefangene, welche a

erscheinen läßt, wie solches selbst durch eine Mitleid verrathende Senkung des Hauptes ausgedrückt ist. Eine andere Inschrift zwischen Ajax und den Waffen des Pallasidols in zwei kurzen Zeilen angebracht, die wir nur *Ceere* lesen können, entzieht sich unserer Deutung, wie denn auch die hienächst zu erwähnende Figur unsres Hauptbildes nicht durchaus sicher sich deuten läßt. Eine langgelockte schöne Frau, an Hals und Ohren reich geschmückt, durch ihren Peplos von der linken Schulter über Rücken und rechten Schenkel herab nur leicht verdeckt, hält mit der Linken den Zipfel ihres Mantels und stützt in vorgebückter Stellung mit der rechten Hand einen Speer auf. Ihr beigeschriebener Name lautet *Phulphsna*; man hat bei der Ähnlichkeit des Lautes an Proserpina gedacht, deren durchaus verschiedener etruskischer Name *Prosepnai* oder vielleicht auch *Alpnu* uns anderweitig bekannt ist, daher man die hier gemeinte Figur wol vielmehr im Personal der troischen Sage zu suchen hat. Es ist den Etruskern nicht zu viel zugemuthet wenn man annimmt das jenes *Phulphsna* die *Polyxena* des griechischen Epos uns vorführe; wie aber deren Erscheinung hier veranlaßt und gerechtfertigt sei, ist sehr fraglich. Besondere Schwierigkeit macht der von *Polyxena* gehaltene Speer. Wenn, wie der Sprachgebrauch in *αἰχμάλωτος* und *δορυάλωτος* es anzeigt, die durch Gewalt bewirkte Gefangenschaft als Erfolg des sieghaften Speeres betrachtet ward, so sträubt man sich billig eine Person, welcher diese knechtende Waffe in die Hand gegeben ist, als Kriegsgefangene zu betrachten. Wollte man dennoch annehmen, das die hernach bekanntlich von *Neoptolemos* geopfert *Polyxena* diesem ihren Gebieter den Speer in ähnlicher Weise aufbehalte wie man für *Tekmessa* beim *Telamonier Ajax*, für *Briseis* beim *Achill* es vielleicht nicht unzulässig finden würde, so fehlt nicht nur in der Gruppierung des Bildes die Person des *Neoptolemos*, sondern auch die dabei vorausgesetzte mythische Grundlage, indem *Polyxena* dem *Neoptolemos* zwar als Sühnopfer für *Achill*, nicht aber, wie *Andromache*, als Sklavin anheimfiel. So kommt man auf die ursprüngliche Beziehung des Speeres zur Kriegsgefangenschaft und auf die Möglichkeit zurück, das ein der römischen Subhastation verwandter Brauch es veranlaßt haben könne, Gefangene, welche als vertheilbare Beute unter den aufgerichte-

4
IS

rius,

ten Speer gestellt worden waren, durch Umfassung desselben ausdrücklich als Kriegsgefangene zu bezeichnen, wofür ein anderer verständlicher Ausdruck ohne peinlicheren Anblick nicht leicht zu finden war. Eine Gesamtidee des ganzen Bildes wenigstens wird uns dargeboten, wenn neben Gefährdung und Rettung der Helena der grimme Ajax als ein bei deren Anblick mild fühlender Zuschauer erscheint, Polyxena aber, welche das vormals hilfreiche Pallasidol vergebens anblickt, als sprechendes Bild der unglücklichen Troerinnen den düstern Hintergrund der Iliupersis hier uns bezeichnet.

Jene berühmte Sage von der Wiederauffindung Helena's durch ihren schwer verletzten und nun als Rächer vor sie tretenden Gemahl hatte, wie es scheint, im alten Epos und in den davon abhängigen Kunstgebilden eine wesentlich verschiedene Auffassung erhalten. Von Menelaos in ernster Strenge abgeführt erscheint Helena, vielleicht dem Bericht des Arktinos gemäß, in einer Reihe von Overbeck mit Wahrscheinlichkeit so gedeuteter archaischer Vasenbilder, dagegen die Vasenbilder von freierer Kunst vielmehr der durch Lesches und durch Stesichoros begründeten Wendung sich anschließen, laut welcher Menelaos, durch Helena's Schönheit geblendet, der treulosen Gattin die alte Gunst von neuem zuwendet. Die mehreren sehr ansprechenden Darstellungen der letzteren Art, ohne Zweifel Nachbildungen eines uns unbekanntem vorzüglichen Originals, haben anderwärts ihre ausführliche Behandlung gefunden; ohne daher bei ihnen hier zu verweilen, wird es lohnender sein zwei Umstände hervorzuheben, durch welche die Darstellung des caeretanischen Spiegels von jenen andern verwandten Gegenständen sich unterscheidet. Auffallend ist zunächst der Götterschutz, den Helena bei dem Idol der Pallas sucht, einer Göttin, welche, wie aus Homer uns bekannt ist, den Troern und ihrem Anhang stets feindlich war und diese Feindschaft auch auf alle Verwandte des Priamoshauses ausdehnte. Nichtsdestoweniger ist es selbst in der nicht großen Anzahl unsrer Vasenbilder keineswegs unerhört, daß Helena zum Idol der streitenden Burggöttin sich flüchtet; ein andermal ist eine Statue Apolls ihr Ziel und, was am nächsten lag, Schutz bei Aphrodite zu suchen wird auf der Tabula Iliaca in einer unserem Spiegelbild ähnlichen Verfolgungsscene

uns vor Augen geführt. Ein anderer auffallender Umstand unseres Bildes ist die Gegenwart der Thetis, welche uns zwar in Darstellungen von Achills drohendem Geschick, in den Scenen seiner Rüstung, seiner Trauer um Patroklos und andern Ereignissen seines Lebens ganz natürlich scheint, hier aber zu einer anderwärts nicht leicht nachweislichen Einwirkung auf das Geschick der griechischen Helden ausgedehnt ist. Als augenfällige Thatsache bleibt diese Einwirkung unleugbar aber befremdlich; indess erklärt sie bei genauer Erwägung sich daraus, daß auch ohne Rücksicht für die Häuslichkeit der Atriden Thetis als Göttin die göttliche Tochter des Zeus, als Mutter Achills die unvergänglich schöne Frau gern begünstigte, deren Anstauung sie einst vor Troja zugleich mit Aphrodite dem Achill verschafft hatte und deren Verhältniß zu Achill durch die späteren Sagen von beider Verbindung auf Leuke, dem Lande der Seligen, auch dem Erfinder unseres Kunstwerks leicht vorschweben konnte.

Zu einer ferneren inhaltreichen Bilderschau fordern die über und unter dem Hauptbild unsres Spiegels befindlichen Nebengruppen desselben auf; sie zeigen uns oben das aus ähnlichen Werken auch sonst bekannte Bild der hier mit vierfachem Rossegespann aufsteigenden und den Erdkreis beschauenden Lichtgöttin Eos, unten dagegen ein auf den ersten Blick uns fremdartig scheinendes, in der That aber jener aufsteigenden Göttin des Lichts sehr zupassendes Abenteuer des Herakles. Wir erblicken den thebanischen Helden, sitzend in einem durch zweimal drei außerhalb daran gehängte Amphoren ausgezeichneten Kasten, mit gehobenem linken und gesenktem rechten Knie, in seiner Rechten die Keule schwingend und in der Linken den Bogen erhebend, kenntlich durch diese Waffen, durch die unfehlbare Beischrift *Heracle* und auch durch die Löwenhaut, welche unverkennbar in beiden sehr deutlichen Tatzen hinter ihm zwischen zwei aufgerichteten Stäben, wahrscheinlich als Segel zum Behufe der Schifffahrt, ausgespannt ist. Diese Annahme ist überraschend, indem sie statt eines durch die Amphoren wahrscheinlich gemachten und dem zechlustigen Helden gar wohl entsprechenden Trinkgelages, welches auch auf etruskischen Gemmenbildern ähnlicher Darstellung sich voraussetzen läßt, vielmehr den Gedanken einer mythischen Schifffahrt des Herakles

4
IS

rius,

in sich schließt, deren komische Behandlung und Ausspinnung allerdings auch das für den durstigen Helden so unentbehrliche Flaschenfutter nicht vergessen haben wird. Augenfällig aber ist nicht nur das ausgespannte und durch beide an jene Stäbe geheftete Tatzen als Segel befestigte, obwohl seltsam gefaltete, Löwenfell unseres Spiegels, sondern auch das durchaus deutliche Segel eines der vorher erwähnten Gemmenbilder, welches demnach auch andere gleichartige Darstellungen derselben Kunstgattung auf einen zu Meere befindlichen und von einem schlichten Fahrzeug wie auf einem Floß getragenen Hercules uns deuten läßt —, dieses um so mehr, da eines jener Gemmenbilder in der aufgestützten Linken des Helden uns einen Fisch zeigt, während seine Rechte zugleich den Wein der Amphora ihm zuzuführen bemüht ist. Es darf nicht befremden, wenn die mehrfache und überall nur flüchtig skizzirte Darstellung eines in schriftlichen Zeugnissen und Spuren nur sehr unvollkommen erhaltenen Mythos uns Räthsel zurückläßt, wie wenn in unserm Bild der vorwärts schauende, etwa auf ein feindliches Abenteuer gerichtete, Blick des Herakles es in Frage stellt, ob der unverzagte Held einem der von Pindar angedeuteten Kämpfe gegen Meerwunder und Meerdämonen entgegensieht oder wohl gar den Altvater Okeanos bedroht, welcher laut Pherekydes durch Aufregung des Meeres ihn beunruhigt haben sollte. Noch räthselhafter ist es, wenn ein etruskisches Gemmenbild den durch die angehängten Amphoren uns identisch erscheinenden Sitz, welchen Hercules auch noch auf einer Amphora ruhend einnimmt, zugleich auch mit einem kahlen Baum besetzt erscheinen läßt und mithin den Gedanken an eine Meerfahrt, wenigstens für dies übrigens durchaus hieher gehörige Monument, aufhebt. Abgesehen hiervon, genügt es uns die Grundlage festzuhalten, welche, von dem vorliegenden Spiegel und den verwandten Gemmenbildern ausgehend, nicht nur auf das vormalige griechische Kunstwerk eines meerfahrenden Zechers Herakles und seinen wahrscheinlich in der griechischen Komödie vorauszusetzenden Anlaß uns hinweist, sondern durch wiederholte Anwendung und Verbindung desselben Bildes auf zwei verschiedenen Spiegeln auch die jenem heiteren Bild abgewonnene ernstere Bedeutung hinlänglich ans Licht stellt. Eben dasselbe Bild, welches wir

auf der Mündung des neuentdeckten Helenaspiegels vor uns haben, befindet sich mit geringen Abweichungen an gleicher Stelle auch unter dem auf die Geburt der Kabiren von mir ge- deuteten und der Akademie im Jahr 1861 vorgelegten orvietani- schen Spiegelbild des Grafen Ravizza, gegenübergestellt in gleicher Weise wie hier dem oberhalb des Hauptbildes auch dort an- gebrachten Wagen der Lichtgöttin Eos. Wenn, wie sich nicht zweifeln läßt, in diesem auf Werken derselben Kunstgattung öfters wiederholten Bild der Lichtgöttin das über den Erlebnis- sen der Menschheit waltende Göttergeschick angedeutet werden soll, so darf es als wesentliche Beigabe zur Vervollständigung jenes Gedankens gelten, daß unterhalb der aufsteigenden Licht- göttin auch eine Hindeutung auf die Göttermächte des Nieder- gangs sich hier vorfindet, in welcher Bedeutung die Meerfahrt des Herakles ihrer scherzhaften Darstellung ungeachtet in der That sich auffassen läßt. Diese Ansicht mit einiger Zuversicht auszusprechen ermächtigt uns der durchgängige mythische Zu- sammenhang des schiffenden Herakles mit den dämonischen Mäch- ten am Westrand der Erde, von wo er die Rinder des Geryon und die Äpfel der Hesperiden mit sich heimbringen sollte. Da- hin zu gelangen war nur durch das Schiff des Sonnengottes ihm möglich, welches dieser, anfangs mißwollend aber durch des Hel- den Kühnheit besiegt, ihm zum Gebrauche verlieh, und je ver- schiedner man sich im Alterthum jenes Sonnenschiff dachte, desto weniger kann man Schwierigkeit haben neben der möglichen Form eines Kahns oder Bechers es auch in dem wie es scheint als Kasten oder Floß geformten Fahrzeug zu erkennen, welches die beiden von uns verglichenen Spiegel uns vor Augen legen. Haben wir aber oben den Wagen der Morgenröthe, unten das Fahrzeug vor Augen, mit welchem der Sonnengott laut Mimner- mos Stesichoros und anderen Dichtern vom Westrand der Erde im Lauf jeder Nacht den Ostrand derselben zum neuen Tages- lauf zu erreichen pflegt, so ist auch die Bedeutung der unserm Hauptbild beigeesellten Nebengruppen in gleicher Weise gesichert wie wir durch Helios und Selene, die leuchtenden Göttermächte des Tags und der Nacht, sowohl die Giebelbilder des Parthenon als auch die Darstellungen römischer Sarkophage zu durchgän-

4
IS

rius,

giger Andeutung der die Menschheit beleuchtenden und bewachenden Göttermacht eingefasst finden.

In dem vorher von uns nur kurz berührten oberen Bild ist die von vier Rossen gezogene Göttin bei allen Vorzügen sicherer und lebendiger Zeichnung, welche diesem Spiegel durchgängig zukommen, mit der geringeren Ausführung dargestellt, welche bei einem typisch gewordenen und bereits oft wiederholten Bild nicht befremden kann. Ohne dies dem Künstler zur Last zu legen, haben wir einfach zu berichten das von der Person der Göttin nur Kopf und Hals sichtlich sind, der Ausdruck ihrer Gesichtszüge nicht hervorstechend ist, charakteristische Attribute aber fehlen, wie deren eines doch selbst der Ravizza'sche Spiegel enthält, indem er statt des die Göttin hier schmückenden Halsbands sie mit der bedeutungsvolleren Strahlenbekränzung versehen zeigt. Man kann hiebei darauf aufmerksam machen, das in den Kunstdarstellungen der Eos auch ihre sichersten Attribute, solche wie Fackel Strahlen oder Sonnenscheibe, ebenso sehr als die mancherlei anderen ihr zukommenden —, nächtliche wie der plutonische Helm und ein bellender Hund oder sonstige wie die Gefäße des Morgenthau —, ihr nur sehr spärlich zuge-theilt werden. Dafür wird sie von Hermes, Phosphoros, Hekate oder Iris eingeführt, von Nike empfangen und in einem Prachtwagen dargestellt, dessen vierfaches Rossegespann das zwiefache der homerischen Göttin überbietet. Ein ähnliches Mißverhältniß spärlicher Ausführung und inhaltreicher Bedeutung wiederholt sich, wenn wir im Zusammenhang griechischen Götterwesens die von Homer so hoch gefeierte, thronende, von weißen Rossen gezogene Lichtgöttin Eos ihres umfassenden Mythengespinntes ungeachtet in Griechenlands Kultus der olympischen Götter und auch im italischen Tempeldienst vergeblich aufsuchen. Die Seltenheit ihrer Tempel betont ausdrücklich Ovid; neben der Sage von Eos und Kephalos fehlen sie auch in Athen und haben kaum in den Ländern des Ostens einige für die höhere Geltung des südlichen Frühlichts zeugende Kultuspuren zurückgelassen. Nichtsdestoweniger aber blieb Eos dem religiösen Naturgefühl der Hellenen auch späterhin in aller Würde geläufig. Als Titanide dem Helios und der Selene verschwistert und, wie die mächtigen Frühaufgänge des Südens, als bester Theil des jungen Tages auch wohl der Hemera

gleichgesetzt, pflegt
vielleicht auch ihm
zur Höhe des Tages
ches Erscheinen im
schöner Jünglinge,
und ihre Mutterschaft
die Elementarkraft
Winde geboren ha
auch deren Thautropfen
gedachte Begriff de
Luftgöttinnen wie
sich im römischen
Kultus uns zu bege
Frühlichts, der Tag
des geistigen Licht
Göttinnen italische
griechischen Eos n
und dem südlichen
Namens eine mütter
einer Geburts- und
gesetzt, uns bezeugt
chischen Eos ist, wel
mannigfach sich abs
uns verwundern, v
Lichtgöttin, der Üb
als waltende Götter
nicht selten vorfinde

gleichgesetzt, pflegt sie dem Helioswagen voranzuziehn und läßt vielleicht auch ihm gesellt auf der himmlischen Laufbahn bis zur Höhe des Tages sich denken. Nebenher ist ihr anmuthreiches Erscheinen im Kreise der Sterblichen, ihre Entführung schöner Jünglinge, des Orion, Tithonos, Kephalos und Kleitos, und ihre Mutterschaft edler Heroen wie des Memnon, aber auch die Elementarkraft bezeugt, mit welcher sie von Asträos die Winde geboren haben und mit der erfrischenden Morgenluft auch deren Thautropfen täglich herbeiführen sollte. Der letztgedachte Begriff der nährenden Morgenfrühe, dem griechische Luftgöttinnen wie Aura Thyia und Aglauros entsprechen, hat sich im römischen Namen Aurora erhalten ohne im italischen Kultus uns zu begegnen, in welchem dagegen die Begriffe des Frühlichts, der Tages- und Menschengeburt, verbunden mit dem des geistigen Lichtes und seiner Weissagung, in einer Reihe von Göttinnen italischer Benennung das umfangreiche Wesen der griechischen Eos mehr oder weniger wiederholen. Aus Latium und dem südlichen Etrurien ist vorzugsweise Matuta, ihres Namens eine mütterliche Göttin des Frühlichts, in aller Würde einer Geburts- und Lebensgöttin der griechischen Ilithyia gleichgesetzt, uns bezeugt, und wenn es eben nur die Idee der griechischen Eos ist, welche in so verschieden benannten Gottheiten mannigfach sich abspiegelt, so darf es nun auch um so weniger uns verwundern, wenn wir das Viergespann der griechischen Lichtgöttin, der Überlieferung griechischer Kunstformen gemäß, als waltende Göttermacht im oberen Raum etruskischer Spiegel nicht selten vorfinden.

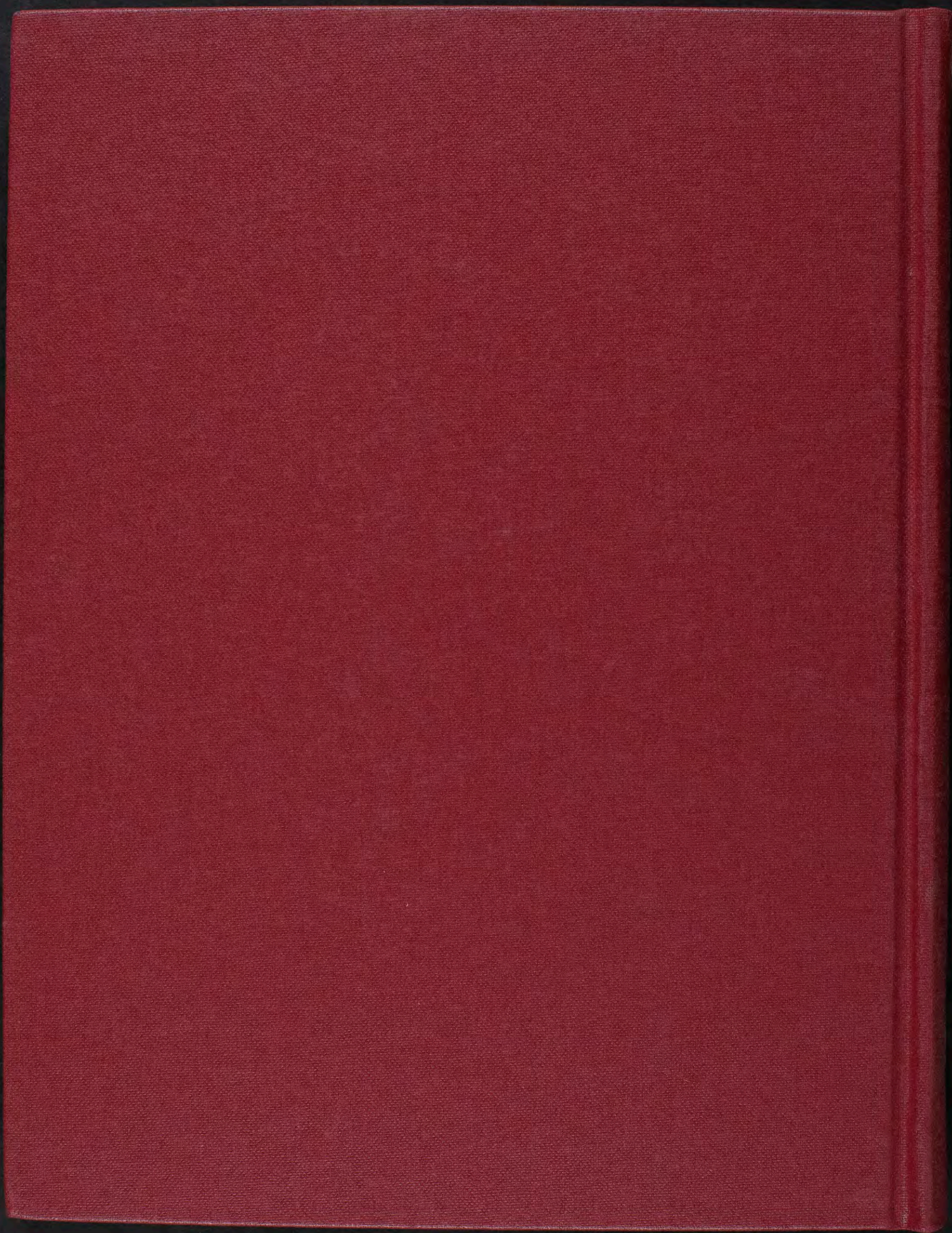
4
IS

rius,

4

IS

rius,



XST.30

OVERBECK'S
TRACTS

37

BRONZES



Digital ColorChecker® SG



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

A B C D E F G H I J K L M N

gmb
GRETAGMACBETH

